

AMP IN THE BOX

Boss ME-25 und Zoom G-2.1 NU



Von Chris Adam

Die beiden neuen Gitarrenmultis unter 200 Euro von Boss und Zoom versprechen für kleines Geld große Effektauswahl und Bühnentauglichkeit. Dank USB-Buchse sollen sie sogar das Audio-Interface für den Rechner ersetzen. Spaßbremse oder Tausendsassa?

Der Markt für kleine bunte Trampelkisten boomt wie nie, denn Effektpedale für die Gitarre machen Spaß und sind nützlich, um auch einfachem Verstärkerbesteck vielseitige Klänge zu entlocken. Wann immer ich jedoch strikt auf Einzelleffekte setzte und mir mehr als kleinen, bunten Klangverbieger zu Füßen legte, hatte ich schnell mit gestiegenem Platzbedarf am Bühnenboden und einem satten Transportgewicht zu kämpfen.

Wer lediglich zu Hause spielt oder nur auf richtig großen Bühnen un-

terwegs ist, dem kann das egal sein, das wahre Leben sieht bei mir und vielen anderen der mir bekannten Gitarristen jedoch anders aus.

Ob im Orchestergraben beim Musical, mit der Galaband auf der Abendveranstaltung oder beim Clubgig mit der Rockkapelle – Platz ist Mangelware und wer ein Effektbrett auffährt, welches so groß ist, dass man ein GPS-System braucht, allein um das Choruspedal zu finden, zieht schnell skeptische Blicke oder sogar den Unmut der Kollegen auf sich, egal wie gut es klingt.

Die kleine Lösung

Mein persönlicher Weg aus diesem Dilemma besteht zurzeit darin, für Overdrive und Distortion je nach Laune ein oder mehrere gut klingende, analoge Pedale zu nutzen und danach in ein digitales Multi-Effekt zu gehen, eingesetzt für Delays, Modulationseffekte und als Stimmgerät. Von dort wandert das Gitarrensinal in den Instrumenteneingang eines clean eingestellten Amps. So müssen keine Kabel von und zum Einschleifweg des Verstärkers oder Datenleitungen zur Fernsteuerung irgendwelcher

Rackeffekte per MIDI über die Bühne verlegt werden. Auf- und Abbau gehen extrem schnell, Platzbedarf und Stolperfallen werden minimiert. Zudem kann ich mit diesem Besteck auch aus eventuell vor Ort vorhandenen Amps passable Sounds rauskitzeln, sofern ich keinen eigenen Verstärker mitnehmen kann.

Und damit sind wir nun beim eigentlichen Test angelangt. Weil die beiden Kandidaten sowohl von den versprochenen Features her als auch bezüglich der Größe hervorragend zu meiner Philosophie passen und sich zudem preislich äußerst attraktiv präsentieren, habe ich beide zum Vorspielen gebeten und im Studio, im Proberaum sowie auf der Bühne ausprobiert.

Auf den ersten und den zweiten Blick

Schaut man sich die Feature-Listen an, schlagen sowohl Boss als auch Zoom ganz klar in die gleiche Kerbe: Beide bieten ein integriertes Expressionpedal, Standardeffekte von Kompressor über Overdrive bzw. Distortion, Modulationseffekte bis zu Hall und Delay, welche sich alle gleichzeitig nutzen lassen, außerdem sogar Amp und Speaker Modelling. Beide werden mit vier Drehpotis und mehreren Tastern bedient, bei beiden ist jeder Effekt in maximal drei Parametern regelbar. Zudem verfügen sie über eine USB-Schnittstelle für den Anschluss an den Rechner und lassen sich dann zum einen von diesem aus per Editor programmieren, zum anderen sogar als USB-Audio-

Interface nutzen. Beide können mit Batterien/Akkus betrieben werden, sollten wegen des hohen Strombedarfs aber lieber per Standard-9-Volt-Netzteil versorgt werden. Der Boss-Effekt begnügt sich dabei mit 150 mA und funktioniert ergo mit den meisten handelsüblichen Netzteilen (welche im Allgemeinen 200 bis 300 mA liefern), während das Zoom-Gerät nach satten 500 mA verlangt. Dafür liegt dem Zoom ein entsprechendes Netzteil bei, während beim Boss eben dieses extra erworben werden muss. Die Effektgeräte sind auf Gitarrenpegel ausgelegt und somit für den Gebrauch vor dem Amp, nicht im Einschleifweg, gedacht.

Soweit die Gemeinsamkeiten, in einigen Punkten unterscheiden sich die Testkandidaten dann aber doch. So hat das Zoom ein Display mit Klartext und kleinen Grafiken, etliche Effekte mehr, lediglich zwei Fußschalter und bringt insgesamt 1.300 g auf die Waage, während das Boss sich mit einer zweistelligen LED-Anzeige begnügt, dafür aber drei Fußschalter an den Start bringt. Zudem ist es insgesamt etwas größer und wirkt auf den ersten Blick robuster als der Konkurrent, was folgerichtig beim Transport mit 1.900 g zu Buche schlägt. Erwähnenswert ist zudem der Aux-Input, an den sich zum Üben per Kopfhörer beispielsweise ein MP3-Player an das ME-25 anschließen lässt. In beiden Geräten kommen 24-Bit-Wandler zum Einsatz, die Sample-Rate des ME-25 liegt laut Hersteller bei 44,1 kHz, während das G-2.1 NU mit 96 kHz aufwartet.

Massenweise Sounds

Bevor ich mich den sonstigen Qualitäten der beiden Testobjekte zuwende, möchte ich erst mal wissen, wie sie sich im Signalweg bemerkbar machen. Also schleife ich jedes einzeln in einen Lehle True-Bypass-Looper ein, mit dem ich den jeweiligen Testkandidaten komplett aus dem Signalweg herausnehmen kann, stelle die Effekte aus, Sorge für neutralen Pegel und... bin verblüfft. Die Unterschiede in Klang und Spielgefühl sind bestenfalls subtil. Es ist ein Unterschied nach dem Schalten wahrnehmbar, aber im Blindversuch kann ich bei den Effektmultis nicht eindeutig im Sinne von besser oder schlechter unterscheiden, wenn die Gitarre direkt am Amp hängt und wenn das Signal digitalisiert wird.

So weit, so gut, kommen wir zum unterhaltsamen Teil: Presets durchprobieren. Das ME-25 hat 60 überschreibbare Speicherplätze sowie 60 sogenannte „Sound Memory“-Klänge, die sich per Rechner austauschen lassen, das Zoom demgegenüber 100 überschreibbare Speicherplätze plus 100 feste Werkspresets.

Mir geht es dabei wie vielen meiner Kollegen: 80 Prozent der Werksounds kann man getrost in die Tonne treten, weil sie nicht die individuellen Anforderungen von Spielgefühl und Klangästhetik treffen. Also beginne ich, selbst zu editieren und das ist, trotz unterschiedlicher Bedienphilosophien, bei beiden fast ohne Handbuchstudium möglich. Nur wenige Details wie die Einstel-

Die Anschlüsse des Boss ME-25





Gruppenbild mit „Dame“ – die Testkandidaten neben der Lieblingsstrat des Autors

Pro & Contra

Boss ME-25

- + extrem solide wirkende Verarbeitung
- + integrierte Delay-Tap-Taste
- + interner 38-Sekunden-Looper
- + „Sonar LE“ mitgeliefert (leider nur PC)
- + Stellung des Controllerpedals wird beim Patch-Wechsel erkannt

- kein Netzteil im Lieferumfang

Zoom G-2.1 NU

- + „Cubase LE-4“ mitgeliefert
- + Effektivfalt
- + Netzteil im Lieferumfang
- + Software-Editor
- + Stromversorgung am Rechner via USB

- Pfeifgeräusche bei vorgeschalteten Effekten bei der Nutzung eines gemeinsamen Netzteils

lung des Noisegates beim Boss sind etwas umständlich oder versteckt. Nun kann ich auch in Ruhe die Einzeleffekte begutachten und empfinde, dass sich die beiden Modelle bei den Brot- und Buttersounds nicht viel nehmen. Saubere Delays, schöne Modulationseffekte, der Hall für Gitarre völlig ausreichend. Beide haben einen erstaunlich schnellen und sauberen, intelligenten Pitchshifter an Bord. Die Nase vorn hat das Zoom bei der Gesamtzahl der Effekte, unter denen man wählen kann. So bietet das G-2.1 NU nicht nur einen Typ Chorus wie das Boss, sondern es besteht die Auswahl zwischen vier unterschiedlich klingenden Varianten. Auch in Sachen Delays beschränkt sich das ME-25 auf das Wesentliche, das G-2.1 NU lockt mit zusätzlichen Analog- und Tape-Echo-Emulationen, einer PingPong-Variante und Reverse-Delay. Zudem lässt sich statt des Modulationseffekts ein zweites Delay nutzen, dann kommen Varianten wie ein Modulations- (U2 lässt grüßen) und Ducking-Delay hinzu. Wer Lust auf völligen Overkill hat, verzichtet auf den Hall und kann dann ein drittes Delay, diesmal eine Multitap-Variante, nutzen.

Ebenfalls unter Verzicht auf den Hall lässt sich der Rhythm-Mode aktivieren, in dem das Effektgerät ein paar mäßig klingende Drumgrooves abspielt, nette Zugabe zum Üben – mehr aber nicht.

Im Zoom befindet sich ein sechsbändiger Grafik-EQ, der sich als nützlich erweist, um Solosounds einen Tick mehr Mitten zu geben. Auch die pro Patch programmierbare Gesamtlautstärke ist sehr praktisch, beim Boss lässt sich die

Gesamtlautstärke eines Patch nur über die Lautstärkeparameter einzelner Effekte beeinflussen. Dafür ist es möglich, ein Lautstärke-Boost für Soli voreinzustellen – vorausgesetzt man nutzt im jeweiligen Patch nicht gerade die Tap-Delay-Funktion, für die besagter Taster zuständig ist. Diese Tap-Delay-Funktion hat das Zoom auch – allerdings muss dafür ein zusätzlicher Fußtaster angeschafft werden. Dann allerdings lassen sich im G-2.1 NU über das eingetappte Tempo verschiedene Delay- und Modulationseffekte eines Patches nicht einzeln, sondern gleichzeitig zum Songtempo synchronisieren.

Trümpfe

Das Zoom gefällt mir gut, aber auch das ME-25 hat Trümpfe im Ärmel. Zuallererst ist da der Looper. Drückt man zwei Sekunden auf die Solo/Tap-Taste, kann er bis zu 38 Sekunden Audiomaterial aufnehmen, Overdubs drauflegen und sogar während des Loopens die Presets wechseln. Wird die Wiedergabe angehalten, ist der Loop gelöscht – eine Speicherung ist nicht vorgesehen. Bislang nehme ich bei Solo-Akustikgitarren-Gigs immer ein Boss DD-7 Pedal mit, um mich bei Soli selbst zu begleiten, das würde damit hinfällig und Lautstärkepedal sowie Stimmgerät wären auch noch in einem handlichen Paket dabei, sehr verlockend. Das Zoom hat zwar ebenfalls einen Looper an Bord, aber der kann mit maximal fünf Sekunden Aufnahmezeit nicht



Über den USB-Port lässt sich der Zoom G-2.(1) NU als Audio-Interface nutzen

mithalten, das reicht maximal für eine flott gespielte II-V-I Verbindung zu Übungszwecken. Die Anschlusssektion ist beim ME-25 ebenfalls großzügiger ausgestattet, es gibt separate Klinkenbuchsen für links/rechts des Stereoausgangs und noch einen extra Kopfhörer-ausgang. Beim G-2.1 NU reduziert sich das Angebot auf eine Stereobuchse, mit der wahlweise der Kopfhörer, ein Monokabel zum Amp oder ein Y-Kabel zu verbinden ist, letzteres sofern man den Sound als Stereobild genießen möchte.

Bislang ausgespart habe ich das Kapitel verzerrte Sounds. Beim ME-25 höre ich da in allen Varianten immer den typischen Boss-Charakter, was auch nicht verwundert, denn die bekannten Pedale dienen als virtuelle Modellvorlagen. Das ist seit Jahrzehnten beliebt und erfolgreich und wer das mag, für den ist die Wahl klar. Das Zoom G-2.1 NU ist vom Grundcharakter her anders, hier werden sich die Geschmäcker streiten, was denn als „besser“ oder „schlechter“ zu beurteilen ist. Im Vergleich zum Vorgängermodell G-2.1 (ohne „NU“), bei dem mich die Zerrsounds nur wenig begeistern konnten, hat sich beim aktuellen Modell einiges getan. Kräftig herumschrauben musste ich an beiden Geräten, wobei sich das Gefühl einstellte, mit dem Boss etwas leichter und schneller zu den für mich passenden Sounds zu kommen.

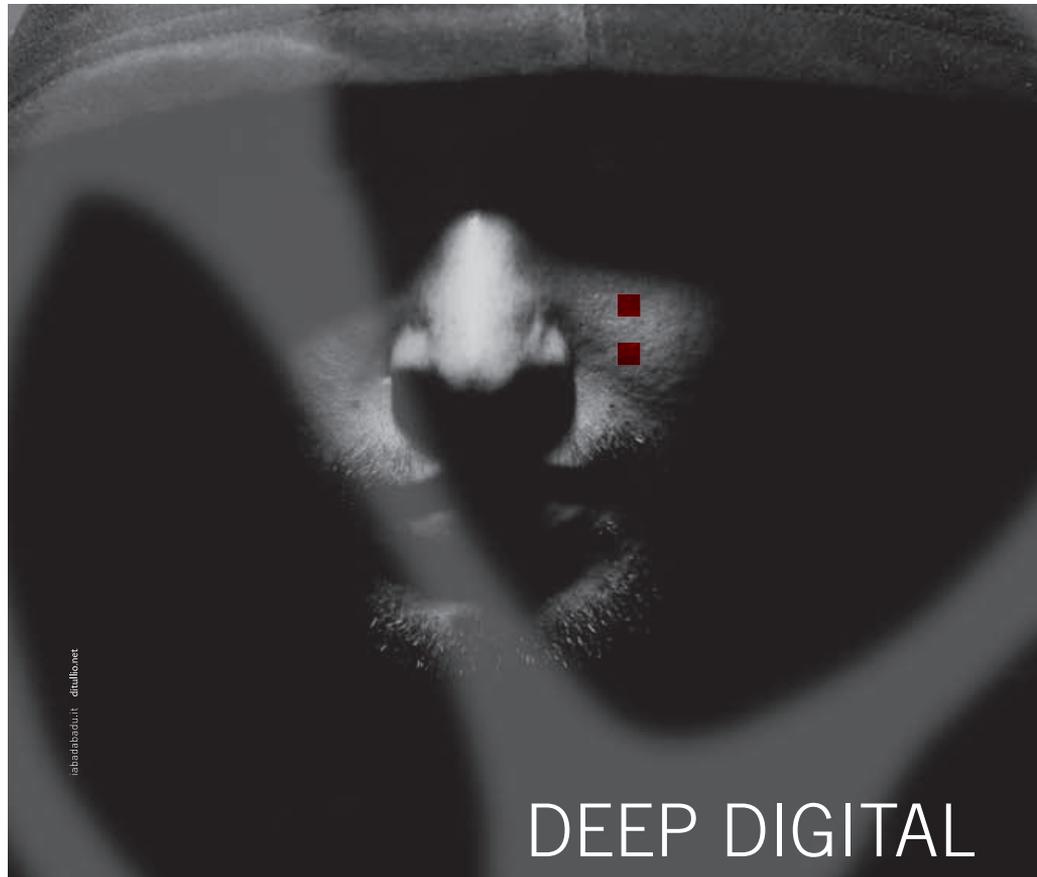
Aber beide „Multis“ sind nicht dazu geeignet, meine gewohnten „Zerren“ in den „elektronischen Vorrühstand“ zu schicken. Ich persönlich werde also vorläufig auch weiterhin nicht auf den „Schmutz“ aus vorgeschalteten Extrapedalen verzichten. Gut möglich, dass da die Gewohnheit mit entscheidet – der Mensch ist eben auch nur ein Sklave seiner Wiederholungen. Zudem ist zu beachten, dass diese Extrapedale auf eine einzige Funktion spezialisiert sind und dabei oft mehr kosten als der ganze Multieffekt. Derzeit bei mir in im Equipmentpark: Suhr „Riot“, Blackstar HT Dual, Tonefreak „Abunai 2“, Okko „Dominator“ – mit Verkaufspreisen jeweils um die 200 Euro; das einzig „preiswertere“ Gerät ist

der Maxon OD-808 für knapp 120 Euro.

Bei diesen Vorschaltversuchen hat sich das Zoom in einem Punkt als „auffällig“ gezeigt. Speist man nämlich das G-2.1 NU und vorgeschaltete Pedale per „Daisy Chain“ aus einem Hauptnetzteil, so verursacht

das Gerät eine leises, aber wahrnehmbares Pfeifen im Ausgangssignal. Am Netzteil liegt es nicht, ich habe verschiedene, bislang nebengeräuschfreie und mit bis zu 1.000 mA reichlich überdimensionierte Netzteile versucht, auch mein Testgerät ist nicht schuld, denn dieses

Anzeige



DEEP DIGITAL

Kontrollierte Kraft. Die digitalen Preamps der neuen Verse D:Sider Serie bieten Ihnen jederzeit direkten Zugriff auf alle Parameter.

Sie behalten stets die Kontrolle über die integrierten, äußerst leistungsstarken „Class D“-Endstufen und passen verblüffend schnell und einfach alle Komponenten auf Ihre jeweiligen, individuellen Beschallungsanforderungen an.

D:SIDER
the digital side of pro:audio

Entdecken Sie mit VERSE D:SIDER das moderne, kraftvolle und extrem anpassungsfähige System der Zukunft.



VERSE
www.verseaudio.com

PC Editor Programm / 12 Band Feedback Eliminator
Dynamic Loudness / 6 Band Voll-Parametrischer EQ
Multiband Kompressor / Eingebautes Delay / Monitor Setup
Echtzeitkontrolle via RS-485 / bis zu 256 Systeme simultan betreibbar.



Der Zoom-Editor bietet die Möglichkeit, Effektparameter am Rechner zu verändern

Fakten

Hersteller: Boss

Modell: ME-25

Typ: Digitaler Gitarrenmultieffekt

A/D-D/A Wandlung und Samplerate: 24 Bit / 44,1 kHz

Sounds: 60 Preset / 60 User

Anschlüsse: Input, Out L&R, Headphone (alles Klinke), Aux In (Miniklinke), USB, 9V DC

Maße: 300 x 191 x 72 mm (Breite x Tiefe x Höhe)

Gewicht: 1,9 kg

Listenpreis: 189 Euro

Verkaufspreis: 159 Euro

Internet: www.bossmusik.de

Hersteller: Zoom

Modell: G-2.1 NU

Typ: Digitaler Gitarrenmultieffekt

A/D-D/A Wandlung und Samplerate: 24 Bit / 96 kHz

Sounds: 100 Preset / 100 User

Anschlüsse: Input, Stereo-Out, Control In (alles Klinke), USB, 9V DC Input

Maße: 260 x 169 x 67 mm (Breite x Tiefe x Höhe)

Gewicht: 1,3 kg

Listenpreis: 201 Euro

Verkaufspreis: 169 Euro

Internet: www.zoom.co.jp
www.soundservice.de

Phänomen kenne ich schon vom Vorgängermodell des G-2.1 NU. Umgehen lässt sich das meines Wissens nur, wenn das Zoom-Multi und die Vorschalteneffekte mit separaten Netzteilen betrieben werden, ein Netzteil mit galvanisch getrennten Ausgängen, wie das „VoodooLab PP2+“ angeschafft wird oder die Trennung beispielsweise mit der „Virtual Battery“ von www.thegigrig.com erfolgt. Das verursacht mehr Kosten, mehr Verkabelungsaufwand und ist offensichtlich vermeidbar, denn beim ME-25 tritt dieser Effekt nicht auf.

Jetzt mal in echt

Nach dem Trockenschwimmen im Heimstudio nehme ich die Kandidaten mit in die echte Welt. Im Proberaum mit der Band bestätigte sich, was der Test mit dem True-Bypass-Looper ganz zu Anfang erhoffen ließ. Die Gitarre bleibt im Bandkontext durchsetzungsfähig und dynamisch. Die Effekte klingen gut, wenn doch mal etwas geändert werden muss, geht die Bedienung bei Boss wie Zoom flott und intuitiv von der Hand. Auch die Tuner tun ihren Dienst wunschgemäß und das Umschalten der Presets erfolgt jeweils ohne wahrnehmbare Verzögerung. Da die Speicherplätze nur mit den Up/Down-Tasten nacheinander durchgestept werden, muss sich der Anwender Gedanken über die Verteilung der Sounds machen.

Bühne frei – mit dem ME-25 bestreite ich einen kleinen Gig, mit dem G-2.1 NU eine öffentliche Session. Stichwort Volumenpedal – auch hier werden Unterschiede zwischen den Kandidaten deutlich. Grundsätzlich finde ich das ME-25 Controllerpedal mit seinem etwas längeren Regelweg besser dosierbar. Dafür lässt sich praktischerweise am G-2.1 NU pro Patch bestimmen, wie groß der Regelweg überhaupt ist, ob also zum Beispiel von 0 bis 100 oder vielleicht nur von 60 bis 100 geregelt wird. Andererseits hat das Zoom Pedal die nervige Eigenschaft sich nicht zu merken, wo es steht, wenn das Controller-Ziel geändert wird. Will heißen: Ich benutze es in einem Patch als Wah-Wah, lasse es halb geöffnet und schalte dann auf den nächsten Speicherplatz, in dem es als Volumenpedal konfiguriert ist. Obwohl das Pedal auf 50 Prozent steht, schaltet das G-2.1 NU auf volle Lautstärke. Beim ME-25 klappt das problemlos, die jeweils aktuelle Pedalstellung findet immer sofort auf dem neuen Controller-Ziel des gewählten Patches Anwendung.

Virtuelle Welten

Als letztes möchte ich der Computeranbindung der beiden auf den Zahn fühlen. Zum einen sollen sich laut Hersteller ja beide per USB bequem vom Rechner aus editieren lassen, zum anderen als USB-Audio-Interface arbeiten können.

Die Eignung als Recording-Lösung für Einsteiger wird von Software-Zugaben unterstrichen, welche die Hersteller den Geräten „spendieren“. Beim Zoom findet sich mit „Cubase LE-4“ nicht grade die hippste Version des beliebten Sequenzers (AI-5 heißt die aktuelle Einsteiger/Beipack-Variante), die aber zumindest bei Mac wie PC einsetzbar ist. Boss wirft „Sonar LE 8.5“ ins Rennen, auch ein bekannter Sequenzer, leider nur für PCisten, Mac-User schauen in die Röhre.

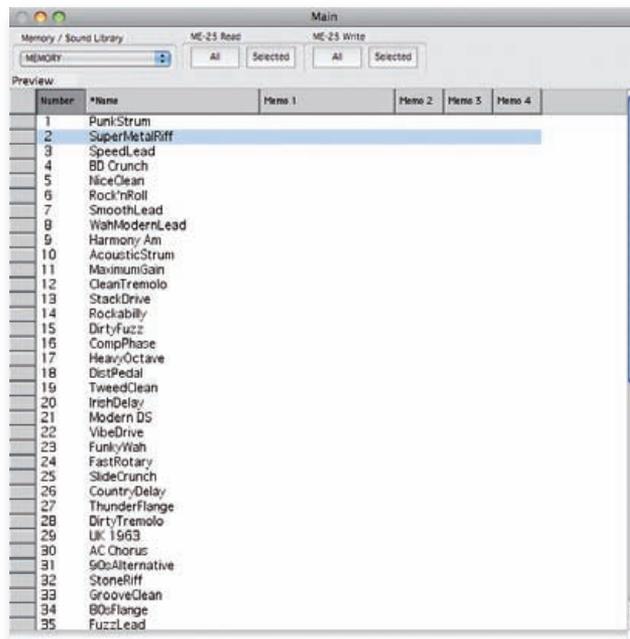
Die Installation der Editoren und des Treibers für das ME-25 geht auf meinem „Macbook Pro“ mit OSX 10.5.8 schnell und problemlos. Durch Belegen der Kopfhörerbuchse wird automatisch die Speakersimulation aktiviert – was ich da höre, finde ich spontan gelungen. Der Editor an sich ist ein bisschen spärlich ausgefallen und nicht zum Bearbeiten einzelner Effekteinstellungen, sondern nur zum Archivieren und Austauschen von kompletten Patches geeignet. Immerhin bietet Boss über das Internet reichlich „Soundfutter“ zum Download und der Austausch der Sounds zwischen Rechner und Gerät sowie auch innerhalb des Gerätespeichers geht problemlos. Als USB-Interface in „Cubase 5“ eingesetzt gibt es ebenfalls „grünes Licht“, die einzig wählbare Sample-Rate beträgt 44,1 kHz, über die maximale Bit-Auflösung schweigt sich der Hersteller aus. Ich kann bis auf 32 Samples Latenz heruntergehen, ohne dass es bei Songs mit überschaubaren Arrangements zu Aussetzern kommt. „Cubase“ meldet allerdings selbst bei diesem Mini-Buffer immer noch eine Latenz von 10,635 ms am Eingang und 4,807 ms am Ausgang. Wer nur Gitarre aufnimmt, dem kann das natürlich egal sein, denn das Gitarrensinal wird im ME-25 bearbeitet und direkt und verzögerungsfrei abgehört. Die Monitoring-Lautstärke des Signals aus dem Computer muss direkt dort eingestellt werden, die der Gitarre hängt von der Lautstärke des Presets bzw. der Stellung des Controllerpedals ab. Beim Anschluss des G-2.1 NU gibt

es eine freudige Überraschung, das Gerät wird per USB mit Strom versorgt und läuft ohne Batterie oder Netzteil am Rechner. Auch das „Edit & Share“ genannte Editorprogramm macht einen prima Eindruck, man kann mit der Maus Sounds ändern sowie umbenennen, sortieren, laden und speichern. Einen separaten ASIO-Treiber gibt es nur für Windows, an meinen Mac schließe ich das Zoom darum „einfach so“ an und finde es dann als „USB Audio Codec“ in der Treiberliste von „Cubase“. Die maximale Quantisierung beträgt laut Handbuch zwar nur 16 Bit, aber immerhin sind drei Sampling-Frequenzen, 32, 44,1 und 48 kHz, möglich. Den Eingang muss ich noch in den „CoreAudio“-Settings per Hand aktivieren, dann kann es losgehen. Bei 44,1 kHz und 32 Samples Buffer läuft mein kleiner Testsong knackserfrei und „Cubase“ meldet 3.719 ms Eingangs- bzw. 2.971 ms Ausgangslatenz. Hier lässt sich im Vergleich zum ME-25 aufgrund der niedrigen Latenz das Direct Monitoring im Gerät deaktivieren und das Signal durch die DAW hindurch mit allen dort vorhandenen Effekten abhören. Zudem kann der Level des aufzunehmenden Signals extra geregelt werden. Gut, Latenzwerte sind schlecht zu verallgemeinern und stark von der Systemhardware

abhängig. Aber für die in diesem Test relevante Rechnerkonfiguration kann ich feststellen: Das ist richtig amtlich für ein USB-Gerät.

Finale

Erstauslich, was heutzutage in der sogenannten Einsteigerecke geboten wird. Auch verblüffend, wie viel sich mit wenigen regelbaren Parametern pro Effekt erreichen lässt. Controlfreaks, die gerne an jeder denkbaren Soundnuance herumschrauben und manchmal auch nur die Option, eben dieses tun zu können, als Beruhigung empfinden, werden jetzt mit den Schultern zucken. Ich für meinen Teil habe auch und speziell auf der Bühne nichts vermisst und empfand es als sehr erfrischend, dank weniger Optionen schnell ans Ziel zu kommen. Die Entscheidung ob Boss ME-25 oder Zoom ist keine generelle, sondern eine individuelle. Denn trotz zunächst extrem ähnlich wirkender Features ist die Ausrichtung der beiden Geräte unterschiedlich. Deswegen kann ich Interessenten nur empfehlen, sich ausgiebig mit beiden im Vergleich zu beschäftigen. Mir persönlich liegt das Zoom G-2.1 NU einfach besser. Mit den genannten Ungereimtheiten kann ich leben und ansonsten gefallen mir die Effekt- und Steuerungsmöglichkeiten sowie die Editorsoftware im Rechner. Was nicht heißt, dass es hiermit zum



Der Editor des Boss ME-25 bietet lediglich Soundaustausch und Archivierung

Testsieger gekürt wäre. Alles in allem wirkt das ME-25 schnörkelloser, bodenständiger und das passt auch zu der solideren und wertigeren Optik – nicht zu vergessen die unempfindliche Stromversorgung und der 38-Sekunden-Looper. Was bleibt? Der Anwender kann zufrieden sein – schließlich hat er die Wahl zwischen zwei Geräten, die „vielsaitig“ auf der Bühne und im Recording eingesetzt werden können, zum Preis, der Freude aufkommen lässt. ■

NACHGEFRAGT

Sven Harnisch, Produktmanager für Gitarrenprodukte bei Boss:

„Dies ist ein wirklich ausführlicher und detaillierter Test, der keine Fragen offenlässt, Hut ab! Ich habe nur einige weitere Infos:

1. Ein Elektroingenieur und Hobbygitarist hat aus eigenem Interesse unsere Boss-Netzteile getestet, sie sind offensichtlich selbst teuren Labornetzteilen überlegen. Sein Statement findet ihr unter www.bossmusik.de unter ‚Tips & Tricks‘. Unsere Geräte selbst brummen natürlich auch nicht, Boss-Qualität eben.
2. Dass man 80 Prozent der Werksounds ‚in die Tonne treten kann‘ muss ich hier mal energisch verneinen: Die 60 Sounds in der Sound Library (sechs Kategorien wie Clean, Crunch, Heavy usw. mit je zehn Sounds) sind fast ausschließlich reine Zersounds ohne Effekte, praxisorientiert und sofort einsetzbar. Und die 60 überschreibbaren Werksounds bieten Effektsounds von Jazz bis Metal, auch alle praxisnah für sofortigen Gebrauch. Alle 120 Sounds lassen sich auch austauschen: Auf www.soundsderhelden.de gibt es 60 Sounds im Stile der großen Gitarrenhelden, auf www.bossmusik.de gibt es sechs weitere Kategorien mit je zehn Sounds.
3. Die gemodelten Verzerrer und Verstärker im ME-25 sind natürlich die historisch wichtigsten Modelle, es wurden nicht nur Boss-Zerrer gemodelt. Und da Mutterfirma Roland das Modeling 1995 erfunden und seit 15 Jahren weiterentwickelt hat, können sich diese Zersounds durchaus mit teuren Analog-Zerrpedalen und Röhrenamps messen. Vergleicht selber mal! Oder bestellt euch unter www.rolandmusik.de die kostenlose DVD ‚VG-99 im Studio‘, da haben wir so was gemacht. Ich selber habe das ME-25 ausgiebig getestet, bevor ich die Quick-Start-Anleitung schrieb, und bin immer noch total begeistert, wie viele Sounds und Möglichkeiten man für wenig Geld bekommt. Mit dem ME-25, dem ME-70 (vier Fußtaster und Drehregler für jeden Effekt) und dem Flaggschiff GT-10 hat Boss jetzt drei großartige Multis am Start, alle mit Looper und vielen Sounds für endlosen Spielspaß.“

Stefan Kühn, von der Sound Service GmbH, dem deutschen Zoom-Vertrieb:

„Bleibt noch zu erwähnen, dass das Zoom G-2.1 NU mit 30 von Steve Vai editierten Patches geliefert wird. Weiterhin ist – wie schon beim Vorgänger Zoom G-2.1 – die Patch-Umschaltzeit mit nur 5 ms eine der schnellsten, die moderne Multieffekte zu bieten haben. Optional sind noch der Fußschalter FS-01 und das FP-02 Expression Pedal für zusätzliche Schalt- und Echtzeitkontrolle erhältlich, was das Zoom G-2.1 NU zu einem perfekten Bühnenpartner macht.“